

**Familiengottesdienst an Heilig Abend
in der Nikolauskirche in Satteldorf 2012**

Orgelvorspiel

Trinitarisches Votum und Begrüßung

Eingangslied: 54,1-3 Hört, der Engel helle Lieder

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Schriftlesung: Die Weihnachtsgeschichte Lk 2,1-20

Schola und Musikteam

Eine wundersame Nacht

Spiel des Kinderchores mit Liedern

Gemeindelied: 37, 1-4 Ich steh an deiner Krippe hier

Predigt über Joh 1,4

Liebe Gemeinde,

nun sind wir im Stall angelangt.

Wir haben die uns so vertraute Geschichte
von Jesu Geburt gehört.

Nun stehen wir an seiner Krippe und freuen uns mit!

Wir stehen an seiner Krippe und lassen uns versöhnen mit Gott.

Bitter nötig haben wir diese Versöhnung.

Ein Jahr ist vergangen, seitdem wir an seiner Krippe standen.

Und in diesem Jahr ist viel geschehen.

Wir waren glücklich in diesem Jahr.

Und wir hatten so manche bittere Stunde.

Wir hatten Angst, manchmal abgrundtief.

Und haben doch immer wieder den Boden

unter den Füßen gespürt und neuen Halt gefunden.

Es gab Erfahrungen, sie unendlich kostbar waren

und uns weiter trugen auf unserem Weg.

Wir sind Menschen begegnet, die uns froh gemacht haben.

Aber wir mussten auch von lieben Menschen Abschied nehmen.

Wir haben miteinander gelacht.

Und wir haben miteinander geweint.

Nun stehen wir hier vor der Krippe

und legen dir, lieber Herr Jesus, alles vor:

dieses ganze durchlebte und durchlittene Jahr

zu Deinen Füßen!

Wir feiern dieses Weihnachtsfest mitten in der dunkelsten Zeit des Jahres. Wenn die Sonne oft bereits am Tag nur matt leuchtet und die Nacht schon am frühen Abend einbricht.

Es ist die Zeit um die Wintersonnenwende.

Und viele von uns spüren den Lichtmangel geradezu körperlich.

Es ist die Zeit, in der die Seele sich häufig die trübsten Gedanken macht und in die dunkelsten Löcher fällt.

Die Zeit, in der die Sehnsucht nach Heil am größten ist.

Manche Träne wird im Verborgenen geweint.

Und im Schatten der langen Nächte ringen viele Herzen mit ihrem Kummer und ihren Sorgen.

Mitten in dieser lichtarmen Zeit feiern wir das Weihnachtsfest.

Und wie trostlos wären wir, wenn wir es nicht feiern dürften.

Stellt Euch vor, Heilig Abend würde in einem Jahr einmal völlig ausfallen!

Dann gäbe es zwar im Advent weniger Gerenne und Stress.

Aber nicht auszudenken, wie arm wir ohne all unsere Vorbereitungen und die Vorfreude auf das Fest wären.

Denn all unser Rennen und Hetzen zeigt doch eigentlich, wie viel uns dieses Fest innerlich bedeutet.

Jedem von uns.

Jeder möchte heute Abend zum Stall kommen dürfen und sein kaltes Herz wärmen.

Jeder möchte zur Krippe treten dürfen, seine Sehnsucht stillen und sich die Tränen abwischen lassen,

die er im zurückliegenden Jahr geweint hat.

Im Anblick des Christuskindes suchen

wir das, was unserem Leben sonst sooft fehlt:

Wärme,

Liebe,

Geborgenheit,

Freude

und Glück.

Und all das, was wir ersehnen, wird zusammengefasst in der einen großen Metapher für Christus: dem Licht.

In Christus ist uns das Licht der Welt erschienen, das die Finsternis unseres Lebens erhellt.

Wir Menschen sind Wesen, die aus dem Dunkel kommen und unterwegs sind zum Licht.

So wiederholt ein jeder von uns, was bei der großen Schöpfung der Welt am Anfang geschah:

Es war am Anfang, als die Welt erschaffen wurde:

Da sprach Gott: Es werde Licht!

Und es ward Licht.

Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Da schied Gott das Licht von der Finsternis. (Gen 1,3f.)

Licht ist nicht nur das schnellste, was es gibt im Weltall.

(Darum messen wir alles andere an der Lichtgeschwindigkeit.)
Sondern Licht ist auch das älteste, was es gibt.

Die Schöpfungsgeschichte weist uns darauf hin:
Der Unterschied von Licht und Dunkel
ist ein wesentlicher Grundzug unserer Welt,
ein Existential unseres Daseins.
Aber nicht nur die ganze Welt, sondern auch wir selbst
haben diesen Weg aus der Dunkelheit
ins Licht einmal genommen.
Wir sind gebildet im dunklen Mutterleib
und erblicken bei unserer Geburt das Licht dieser Welt.
Erst allmählich lernen wir von Kindheit an,
zwischen Licht und Dunkel,
zwischen Nichtigkeiten und Wichtigkeiten
zu unterscheiden.
Wir alle kommen aus dem Dunkel,
treten ein ins Zwielflicht dieses Lebens und suchen
die Vollendung in der Herrlichkeit des großen Lichts.

Aus dem Nichts ist diese Welt gebildet.
Aus der Leere heraus hat Gott die Fülle erschaffen.
Wüst und leer würde das Weltall sein,
wenn er nicht aus der Öde des blinden Chaos
eine gute Ordnung geschaffen hätte.

Kalt und finster würde das Weltall sein,
wenn Gott es nicht erleuchtet
und in das warme Licht seiner Liebe getaucht hätte.

Doch eine ganz eigenartige Dunkelheit hat sich
seit dem Anfang auf der Erde breit gemacht.
Eine unguete Finsternis, menschengemacht,
hat das Licht der Schöpfung zunehmend verdunkelt.
Wir Menschen tragen nicht mehr die Freude
des Schöpfungsmorgens in unseren Herzen,
sondern wir leben in der Angst einer irdischen Nacht.
Traurig und schwer lasten Schatten auf unseren Herzen.
Sorgenvoll leben wir unsere Tage dahin.
Ohne Wissen um den Sinn unseres Daseins.
Das Weltgeschehen erscheint uns oft nicht als gute Ordnung
Gottes, sondern als eine chaotisch unverständliches Geschehen
des Zufalls und blindwütiger Schicksalsschläge.
Wir fühlen uns oft gefangen unter einem Joch des Unfriedens
und Streits. Wir spüren unsere Heillosigkeit,
Unzufriedenheit und unser Unvermögen zur Versöhnung.

Das Hereinbrechen des Lichts in die Dunkelheit steht am Anfang
der Welt und am Anfang der Zeit.
Es ist Gottes uranfängliche Schöpfungstat.
Und dieses Hereinbrechen des Lichts in die Dunkelheit

wiederholte sich noch einmal in jener Heiligen Nacht,
die wir heute feiern:
Es war eine Nacht, wie sie die Welt noch nie sah.
Es war die Nacht, als Gottes Sohn selbst in die Welt kam:

Die Zeit war erfüllt, die Finsternis war finster genug
und die Knechtschaft war drückend genug geworden,
als Gott zu einer neuen schöpferischen Heilstat anhub.
Noch einmal, als die Zeit erfüllt war, sprach er:
Es werde Licht. Und es ward Licht.
In der Geburt Jesu Christi ereignet sich die
großartige Neuschöpfung, in der Gott mit der sinnvergessenen,
gottverlorenen Welt einen Neuanfang macht.
Gott schickt seinen Sohn.

In ihm war das Leben
und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht scheint in der Finsternis! (Joh 1,4)

Das ist das Wunder der Heiligen Nacht.
Sollten wir, die wir an diesem Wunder teilhaben dürfen,
da in unserer Dunkelheit gefangen bleiben können?
Reißt es uns nicht förmlich heraus aus unserer Enge,
aus den Sorgen und dem Joch unseres Alltags?
Spüren wir da nicht, wie unser Blick sich weitert

über den engen Horizont unseres kleinen Daseins hinaus,
wie er zum Sternenhimmel emporgehoben wird
und dem Geheimnis des Weltalls selbst nahekommst?
In dieser Nacht feiern wir zwar sehr wohl ein Familienfest,
aber zugleich auch ein Ereignis von kosmischer Weite!
Weihnachten ist viel größer als das heimische Glück
oder Unglück in unseren guten Stuben!
Darum kommen wir auch hierher, weil wir spüren,
dass das Wunder dieser Nacht in unseren Häusern daheim
nicht zu fassen ist.

Wir kommen hierher in Gottes Haus, um dem Licht,
das in dieser Nacht einbricht, ganz nahe zu sein.
Wir kommen mit Herzen, die voller Sehnsucht und Neugier sind.
Wir kommen mit unserer Traurigkeit, mit unseren bangen
Gedanken, mit unserer Unsicherheit und Ängstlichkeit.
Wir kommen so, wie wir sind,
in unserer ganzen menschlichen Verlorenheit.
Aber der Engel, der den Hirten auf dem Feld erschien,
ruft auch uns zu: Fürchtet euch nicht!
Weihnachten ist nur für die Fröhlichen da.
Sondern gerade für die Traurigen unter uns,
die Mühseligen und Beladenen ist heute der Retter geboren!
Ein jeder von uns, ob jung oder alt, traurig oder froh,
lasse sein Herz nun entzünden

am Glanz der Herrlichkeit Gottes,
die im Kind in der Krippe für uns erschienen ist!

In die Nacht unseres Lebens ist Gottes Licht eingebrochen.

Über den Sinn des Lebens tappen wir nun
nicht mehr im Dunkeln.

Im Blick auf das Kind in der Krippe spüren wir,
wofür es sich zu leben lohnt.

Wir sind angerührt von dem Liebreiz, der Zartheit
und dem Leuchten der Herrlichkeit Gottes.

Wir spüren im Blick auf dieses Kind,
dass sich Gott ganz zu uns herab begibt:
dass er wirklich in allem bei uns sein will,
in jedem Moment des Lebens,
an jedem Ort dieser Welt.

Der, der in den Stall von Bethlehem kam,
kommt auch in mein armselig kleines Leben
und nimmt Wohnung in meiner Seele.

Ist es nicht das, was wir uns eigentlich wünschen:
in den Jubel der Freude einstimmen zu können?

In den Jubel, der erklingt,
weil das Licht über die Finsternis siegt,
weil die Liebe die Traurigkeit überwindet,
weil am Ende von Streit und Unfrieden

doch die Versöhnung steht.

Ist es nicht das, was wir uns am meisten wünschen
an diesem Fest: Frieden und Freude?

Frei sein von allem kleinlichen Gezerre und Familiengezeter,
das wir an Weihnachten so gerne veranstalten,
weil wir alle so angespannt und aufgekratzt sind,
weil wir alle das Glück dieser Welt bloß voneinander erwarten?

Nein, Weihnachten wird nicht in unserer Stube
unterm Christbaum entschieden.

Weihnachten ist schon entschieden,
weil das Glück dieser Welt in der Krippe liegt!

Darum vertraut auf das, was Euch Gott zugesagt hat:

Euch ist heute der Retter geboren!

Amen

Lied: 24, 1-4 Vom Himmel hoch, da komm ich her

Fürbittengebet und Vaterunser

Lied: 46, 1-3 Stille Nacht

Abkündigungen

Segen

Lied: 44,1-3 O du fröhliche

Orgelmusik zum Ausgang